

In der Nachbarschaft wohnte ein alter Fischer. Der saß eines Abends an seinem Kohlenfeuer und goß sich Bleifugeln, wie sie die Fischer an ihren Netzen brauchen. Es war ihm über der Arbeit spät geworden und er hatte schon all sein Blei verbraucht, als er sah, daß ihm noch eine Anzahl Bleifugeln fehlte.

Da wandte er sich zu seiner Frau, die bei ihm saß, und sprach: „O, liebes Weib, geh doch einmal in der Nachbarschaft umher und sieh, ob du nicht ein Stückchen Blei bekommen kannst, daß ich mein Netz doch noch völlig zurichte, sonst kann ich morgen nicht auf den Fischfang ausgehen.“

„Es ist aber schon spät,“ sagte die Frau, „die Leute werden alle schon schlafen und unwillig werden, wenn ich sie um so einer Kleinigkeit willen aus dem Bette klopfe.“

„Ei was!“ antwortete der Fischer, „unsere Nachbarn sind schon so verständig, daß sie einsehen, daß das, was ein Mann bei seinem Gewerbe braucht, für ihn keine Kleinigkeit ist.“

Die Frau entschloß sich ungern, so spät noch auf die Straße zu gehen und an den Häusern der Nachbarschaft anzuklopfen, aber sie sah wohl, wieviel ihrem Manne daran lag, sein Netz in brauchbaren Stand zu setzen. Darum nahm sie doch ihren Schleier um und ging weg. Bald kam sie aber sehr verdrießlich zurück und sagte halb scheltend: „Ich habe mir das wohl gedacht. In der ganzen Nachbarschaft wacht kein Mensch mehr, und wenn man an den Häusern klopft und fragt, so erhält man immer zur Antwort: Ich weiß nicht, ob ich ein Stück Blei im Hause habe, und zum Suchen ist es nun zu spät. Morgen will ich sehen, ob ich Euch aushelfen kann. Andere sagen geradezu, um schnell davon zu kommen, sie hätten kein Blei im Hause.“

„Warst du auch bei dem Hassan Alhabbal?“ fragte der Fischer.

„Bei dem Seiler Hassan?“ fragte die Frau ganz verächtlich. „Bei dem Bettelmann werde ich doch nicht auch noch fragen sollen? Was wird denn dieser im Hause haben?“

„Nun, nun,“ sagte der Fischer gutmütig, „der Hassan ist ein guter, ehrlicher Mann, der bei aller Armut doch Ordnung in seinem Hause hält. Und solche Leute bewahren solche Kleinigkeiten gewöhnlich am besten auf. Gehe du immerhin einmal zu ihm und grüße mir ihn freundlich, wenn du ihn um ein Stück Blei bittest.“

Die Frau verließ murrend das Zimmer, denn sie glaubte gewiß, daß der Gang vergeblich sein würde. Als sie schon an Hassans Hause stand und kein Licht mehr drinnen sah, kehrte sie wieder um, ohne anzuklopfen. Denn sie dachte, wenn so arme Leute etwas Überflüssiges im Hause hätten, so verkauften sie es gewiß gleich, um notwendigere Dinge dafür anzuschaffen. Sie wollte lieber noch an etlichen anderen Häusern fragen, wo sie noch Licht sah.

Endlich kam sie ganz mißmutig zurück. Der Fischer fragte sie, ob sie ein Stückchen Blei bekommen habe. „Nein!“ sagte sie, „wenn du Blei haben willst, so gib mir Geld, daß ich zu dem Bleijuden gehe und dort kaufe. Ich war wieder an vielen Häusern und habe die Leute angesprochen, sie haben aber alle keins.“

„Warst du denn auch bei unserm Nachbar Hassan Alhabbal?“ fragte der Fischer. „Ach mit deinem Hassan Alhabbal!“ antwortete sie ärgerlich. „Der hat gewiß nichts im Hause, als was er zur äußersten Not selbst braucht.“ „Tue mir den Gefallen,